

Aus den deutschen Produktionen

Autor(en): **Volz, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **7 (1941-1942)**

Heft 94

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-732989>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neue Filme in Deutschland

Wir sahen «Ein Leben lang», den dritten Ucicky-Film, seit dieser ausgezeichnete Regisseur für die «Wien-Film» arbeitet, und bewundern, wie die darstellerische Innerlichkeit von *Paula Wessely* und die reife, ausgeglichene Führung der Szenen Gerhard Menzels das Motiv meistern, das von der Herzensgröße einer Frau handelt.

Es folgte der Carl Froelich-Film der Ufa: «Das Herz der Königin», eine schottische Filmballade. Zarah Leander überzeugt als Maria Stuart am stärksten in den ausdrucksreichen Liebeszenen mit Willy Birgel als Bothwell, einem wahrhaft königlichen Rebellen. Der Film erreicht durch Bild und Stil auf der unerschütterlich gewahrten Linie Szenen von einer einzig dastehenden Wucht.

Ein Wagnis besonderer Art ist der Tobis-Film «Friedrich Schiller — der Triumph eines Genies». Herbert Maisch hat sich mit dieser Regieleistung als großer Spielleiter ausgewiesen. Schiller, gespielt von Horst Caspar, ein himmelstürmender Revolutionär und reiner Idealist, kämpft gegen den zu tiefst in seiner Ueberzeugung befangenen Herzog des Heinrich George. Die Dialoge hat Paul Josef Cremer verfaßt. Die Zeit, das Schicksal des jungen Schiller ist herausgegriffen und zu einem mutigen und stolzen Sinnbild gemacht.

Ähnliches wäre vom «Bismarck»-Film der Tobis zu sagen, einem historischen Gemälde in großen Linien, einem Geschichtsdokument, das kein Spielfilm, sondern weit mehr ein Bilderbuch sein will. Das Ganze ist eine durchgeistigte, großzügige und vornehme Regiearbeit Wolfgang Liebeneiners. Der Darsteller Bismarcks ist Paul Hartmann.

Die Klassiker haben übrigens von jeher die Filmleute gereizt, es mit ihnen zu versuchen. Die Ergebnisse aber fielen sehr ungleich aus. Der Produktionschef der Bavaria, Hans Schweikart, ein Theatermann von hohen Graden und als Filmregisseur in den Vordergrund gerückt seit seinem Münchener Film «Befreite Hände», bekam Lust auf Lessing's «Minna von Barnhelm» und inszenierte sehr sorgfältig «Das Fräulein von Barnhelm» mit dem Wiener Ewald Balsler als preußischen Tellheim — eine sehr gediegene Leistung — und Käthe Gold, eine Minna voll schönster Gefühle. Dieser Film hat wie selten einer, die Fe-

dern zu Betrachtungen und Vergleichen gewetzt, hat Lessing und seinen «Laokoon» beschworen und die Bemerkung herausgefordert, daß uns eben immer noch eine Filmdramaturgie fehle, in der man die Gesetze einer Verwandlung von Schauspiel in Film studieren könne.

Die Terra, die seit längerer Zeit mit erfolgreichen Filmen aufwarten konnte, hatte sich ein anderes klassisches Vorbild gewählt: Gottfried Kellers «Kleider machen Leute».

Aus einem anderen Roman, Hans Caspar von Zobelitz' «Kora Terry», hat Georg Jacoby, der Inszenator feuriger Revuen, einen Ufa-Film werden lassen, der Marika Röck nicht nur zur Entfaltung ihrer tänzerischen Leidenschaft, sondern auch zu einer Charakterstudie in einer verwegenen Doppelrolle vielseitige Gelegenheit bietet.

Auch Geza von Bolvary fehlt nicht in diesem Kreise, ein Künstler, der phantasievoll und gewandt genug ist, um uns als Regisseur von «Abschiedswalzer», «Lumpaci Vagabundus», «Maria Ilona» und «Opernball» unvergeßlich und wertvoll zu sein. Er verfilmt für die Terra Zellers «Vogelhändler» und macht daraus «Rosen in Tirol». (Marthe Harell, Johannes Heesters, Theodor Danegger, Leo Slezak, Hans Moser, Theo Lingen, Erika von Thellmann; Kamera: Willy Winterstein). Das Motiv ist eine sehr schlichte Operette, und was der Film vom Buch aus hinzufügt, hat leichtes Gewicht. Der Regisseur kargt nicht mit schönsten Bildern und lustigen Einfällen, und er hält immer auf guten Geschmack.

Wieviel der schöne Schein wert sein kann, beweist Erich Waschneck's Ufa-Film «Zwischen Hamburg und Haiti». Man wandelt wirklich unter Palmen und bei 50 Grad im Schatten und versteht die Sehnsucht des Pflanzers, nun endlich auch verheiratet sein zu wollen. Ja, man bangt mit ihm darum, daß er sein Herz fest in der Hand behält, dem Mädchen treu zu bleiben, das nicht so ganz in seine Welt zu passen scheint. Aber als sie aus Hamburg nicht nachkommt, holt er sie selbst und tut damit recht. Gustav Knuth ist dieser Draufgänger und Gisela Uhlen das aus der Bahn geworfene Geschöpf, dem man die Verlorenheit ebenso glaubt, wie das Glück des Geborgenseins in der Liebe des Mannes.

Aus den deutschen Produktionen

Der anhaltende Auftrieb der Filmarbeit trotz Krieg und vordringlicher Berücksichtigung kriegswichtiger Bedürfnisse ist an der Beanspruchung der Ton-Ateliers in Berlin, München, Wien und Prag abzulesen

und kommt weiterhin in der Tatsache zum Ausdruck, daß die deutsche Produktion daran denken muß, im Auslande Arbeitsstätten für die Bewältigung ihrer Filmvorhaben von Fall zu Fall zu gewinnen.

Hans Weidemann hat in Rumänien, in der Gegend von Moreni südlich der Karpathen, die Außenaufnahmen des in seiner Produktionsgruppe entstehenden Films «Anschlag auf Baku» beendet. Willy Fritsch spielt einen deutschen Offizier, der 1918 auf der Flucht aus russischer Gefangenschaft mit seinem Feldweibel nach Baku gelangt und dort einen Sicherheitsdienst zum Schutze der ständig von Terroristen bedrohten Oelquellen und der Fernleitung Baku-Batum einrichtet. René Deltgen ist der feindliche Agent und Jutta Freybe die Frau, eine junge Deutsch-Amerikanerin, die dem Offizier in seine Heimat folgt.

Professor Karl Ritter arbeitet am Film «Stukas», den er mit Dr. Felix Lützkendorf geschrieben hat. Wochen der Studien an der Front gingen diesem Film voran. Der junge Heinz Ritter, der über ein Jahr lang als Frontkameramann Erfahrungen gerade für diese Arbeit sammeln konnte, dreht den Film.

Um gleich hier noch andere Kriegsfilme zu erwähnen, sei der Marine-Film «Unterseeboote westwärts» genannt, den Günther Rittau in vielen Wochen mit Ilse Werner, Herbert Wilk, Josef Sieber, Carsta Löck, Theo Shall u. a. fertiggestellt hat, eine auf die Kameradschaft einer U-Boot-Besatzung abgestimmte Begebenheit, ein Blick ins militärische und ins private Leben dieser Formation. Der Film hält sich genau so wie der Fliegerfilm und ein anderer schon vorführungsbereiter Film von Karl Ritter «Ueber alles in der Welt» — gemeint ist: «geht das Vaterland» — fern von einer billigen, herabsetzenden Tendenz gegen den Feind und ist vielmehr abgestimmt auf Soldatenehre und Mannestreue.

Eine schlichte, unbeschwerte Liebesgeschichte stellt «Wunschkonzert» dar, ein Film, dessen Name insofern das Herz des Themas trifft, als ein deutsches Wunschkonzert für die Frontsoldaten die Brücken zwischen zwei jungen Menschen baut, die sich durch den Krieg aus den Augen verloren haben und sich jetzt wiederfinden, wenn auch nicht ohne den Irrweg, daß es inzwischen zu spät geworden sei. Heinz Goedecke, der Erfinder und Gestalter der Wunschkonzerte des deutschen Rundfunks, wirkt selbst mit. Unter den Frauen sind Ida Wüst, Hedwig Bleibtreu, Elise Aulinger, Vera Hartegg vertreten. Zwei rivalisierende Fliegeroffiziere, Ilse Werner im Kreuzfeuer ihrer Herzen, spielen C. Radatz und J. Brennecke, und Eduard von Borsody inszeniert für Cine-Allianz, die von ihm und Felix Lützkendorf erfundene Fabel.

An der Besetzung dieses und anderer Filme ist zu erkennen, wie sehr junge Künstler gefördert werden. Die großen Namen allein machen das Glück einer Produktion nicht aus. Sie sind ein hoher Wert und sind Wegbereiter des Filmerfolges. Aber auch der bewegliche und anpassungsfähige Darsteller, der noch keinen Weltnamen hat, ist wesentlich für die Film-

arbeit und ist es um so mehr, als der Film heute Charakterspieler braucht, die Menschen aus dem wirklichen Leben zu verkörpern vermögen.

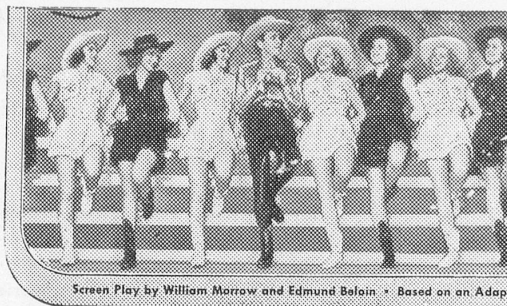
Für Zarah Leander wurde ein groß angelegter Stoff geschrieben, eine Begebenheit aus dem Wien des vergangenen Jahrhunderts. In aller Heimlichkeit hat die gefeierte Künstlerin der Hofoper ihren Vertrag verlängert, während ihr Gemahl, der pommersche Baron, den Hans Stüwe darstellt, auf ihren Abgang von der Bühne harret. In den Wirren der Zeit täuscht sie einen Selbstmord vor, und als sie gehezt zu ihrem Manne kommt, hat er im Glauben an ihren Tod neu geheiratet. Unerkannt kehrt sie um, Verfolgt von den Schatten der Vergangenheit kämpft sie, die Totgeglaubte, um ihr Dasein an kleinen Bühnen, bis alle Opfer, die sie dem Irrtum ihres verhängnisvollen Entschlusses bringt, sich wandeln in den erlösenden Weg ins Freie.

In einem anderen Film großen Zuschnitts spielen Willy Birgel und Gertrud Eysoldt. Es ist die sehr männliche und ritterliche, aber auch ergreifende Geschichte eines zum Reiten geborenen Offiziers und Pferdeliebhhabers, der die Folgen eines schweren Sturzes im Weltkriege in zähem Kampfe gegen Lähmung und Schmerzen bezwingt, auf höchste Leistung trainiert und seiner Nation bei einem internationalen Reitturnier den ersten neuen Lorbeer holt. Arthur Maria Rabenalt ist der Regisseur dieses Films mit dem Titel: «... reitet für Deutschland.»

Weiter ist zu nennen «Der Gasmann», den Heinz Rühmann spielt. Grundmotiv ist ein Roman von Heinrich Spoerl, und neben Anny Ondra, der lang Vermißten, wird auch Erika Helmke mitwirken. Es ist das beschauliche Schicksal eines kleinen Beamten des Gaswerkes, der treppauf, treppab die Uhren kontrolliert und dem der Zufall einen Berg Geld vors Gewissen schiebt, bis er hineinstolpert in die große Welt und in eine trotz aller Komik auch wieder tragische Lage kommt, wie sie in ihrem Wirrwarr keiner so gut trägt wie Heinz Rühmann, als ein Mensch, der sich seinen unverwüsthlichen Lebensmut viel weniger rauben läßt, als er selbst ahnt.

Mit der Ersteigerung eines Rückaktes der Tänzerin Aimée hebt es in einem anderen Film an, der sich ebenso wie diese als «Die keusche Geliebte» erweist und mit einer unerwarteten Verlobung und der Rückkehr der drei beteiligten Herren der Schöpfung in eine große koloniale Aufgabe endigt, der V. Tourjansky, dem Regisseur der konfliktreichen und beweglichen Stoffe, anvertraut worden ist.

Auch der Landschaftsfilm wird nicht zu kurz kommen. Peter Ostermayr ließ durch seinen Sohn Paul einen der immer wieder beliebten Ganghofer-Romane filmisch gestalten und vereinigte Maria Andergast, Hansi Knotek, Paul Richter, Fritz Kampers und andere oft in dieser Arbeitsge-



Das Buck Benny-Ballet aus dem Paramount-Film
«Buck Benny reitet wieder».

meinschaft versammelte Darsteller zu einer alpengerechten Spielschar am «Laufenden Berg». Es ist die Geschichte von der großen Gebirgshalde, die ins Wandern, ins Stürzen gerät, unaufhaltsam wie das Schicksal, das ins Leben der Bauern mit verhängnisvoller Hand eingreift.

Die Unzufriedenheit der Männer in einem zweifellos urbayerischen Dorfe mit den Frauenspersonen ist der Anlaß zu der Komödie «Hochzeitsnacht», die Carl Böse mit Heli Finkenzeller, Geraldine Katt, Albert Janschek, Hans Fidesser inszeniert. Und in «Männerwirtschaften» gar muß ein störisches Mädchen (Karin Hardt) zum Glück ihrer Liebe mit dem Jungbauern (Volker von Collande) erst sehr handgreiflich gezwungen werden. Daß es dahin kam, war die Aufgabe des Regisseurs Johannes Meyer.

Hier wäre die Terra-Filmkunst nicht zu vergessen, die ebenfalls in Babelsberg arbeitet und einen Film «Friedemann Bach» dreht. Eugen Klöpfer ist der Darsteller von Johann Sebastian Bach; Gustav Gründgens spielt die Rolle Friedemann Bachs. Der künstlerische Gestalter des Films ist Traugott Müller, der langjährige Bühnenbildner des Staatstheaters. Er ist zum ersten Male Regisseur.

Es ist die Geschichte des Genies im Schatten des Vaters. Auch der Hofmusikus Friedrichs des Großen, Philipp Emanuel Bach (Wolfgang Liebeneiner), ist mit im Spiele, dazu die Tänzerin Fiorini (Camilla Horn) und die Gräfin Kollowrath (Leny Marenbach). Bunt und erregend zieht das jagende, suchende, irrlichternde Leben des Nachfahren vorüber, der berufen gewesen wäre, das Werk des Vaters zu mehren. Höfische Feste, verlockende Abenteuer, das Nymphenballett des Dresdener Zwingers, das Brühl'sche Palais, Bachs Lehrzimmer mit der Hausorgel und den Cembali sind aufgeboten.

Lebenskampf ist der Hintergrund zweier anderer Filme. Der eine, «Auf Wiedersehen, Franziska» stellt die problematische Liebesgeschichte um einen Kameramann dar, der in die weite Welt hinausgeschickt wird und nach mancherlei Läuterung heimkehrt zu Frau und Kind. Hier stehen Marianne Hoppe und Hans Söhnker im Mittelpunkt.

Helmut Käutner ist als Regisseur wieder sein eigener Autor gewesen. Im zweiten, schon fertigen Film dreht es sich um eine wahrhaftige «Blutsbrüderschaft», die herüberreicht vom Weltkrieg bis zum Feldzug gegen Polen. Darsteller: E. v. Klipstein, Hans Söhnker und Gisela Uhlen.

Daneben entsteht noch, aus dem alltäglichen Dasein von Druckern und Faktoren gegriffen, mit Hermann Speelmans, Hilde Jansen, Lotte Koch und dem fünfjährigen Hansi Radetzky unter B. Barlogs Leitung der Berliner Milieufilm «Unser kleiner Junge».

Das Bild dieser Produktion rundet sich schließlich mit einem Film über Jenny Lind, «Die schwedische Nachtigall», die im Leben des dänischen Märchendichters Hans Christian Andersen die Rolle eines hoffnungslos geliebten Mädchens gespielt hat. Das Biedermeier ist hier der Hintergrund einer bitter-süßen Liebesgeschichte, die überragt wird von der künstlerischen Sendung der beiden Menschen. Der Drehbuchverfasser Gert von Klab hat in das Geschehen die beiden Märchen von der Prinzessin und dem Schweinehirten und von der automatischen und der echten Nachtigall verwoben und rührt damit sinnreich zu Anfang und am Ende des Films an das Schicksal der Liebenden. Ilse Werner ist Jenny Lind. Bekannte und beliebte und sehr gut ausgewählte Darsteller wirken um sie her mit: Joachim Gottschalk als Andersen, nach längerer Zeit wieder einmal Karl Ludwig Diehl, sowie Hans Leibelt und Aribert Wäscher.

Als vor wenigen Tagen im Kleinen Hause des Staatstheaters Friedrich Forsters neues Stück «Gastspiel in Kopenhagen» mit Heli Finkenzeller als Jenny Lind und Wolfgang Liebeneiner als Andersen herauskam, konnte man den Wunsch vernehmen, daß der Film der Terra trotz seines gewiß wehmütigen Grundtones herber und weniger blaß als diese zarte Reminiszenz auf der Bühne sein möchte. Der Regisseur Peter Paul Brauer, der den Jenny Lind-Film inszeniert, wohnte selbst auch dieser an sich sehr schön ausgewogenen Vorstellung bei.

Dr. Robert Volz.